

# Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rappach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rappach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich 3 mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

**Ämtliches Publikations-Organ**  
der Ädlt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

**Inserationspreis**  
für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 24.

Lahn, Donnerstag, den 27. Februar 1908.

5. Jahrgang.

## Tages-Nachrichten.

Der Kaiser hatte am Montag eine Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und mit dem Reichskanzler, hörte im Schlosse den Vortrag des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts und empfing den Nürnberger Oberbürgermeister. Später speiste der Monarch bei dem kommandierenden General des Gardekorps. — Der Kaiser besuchte am Dienstag den Reichskanzler, hörte im Schlosse den Vortrag des Chefs des Admiralstabes und empfing den englischen Obersten Trench, der die englische Rangliste überreichte. Zu Ehren des Geburtstages des Königs von Württemberg fand Festtafel statt.

**Berlin.** Der Kaiser empfing den Nürnberger Oberbürgermeister. Der Empfang galt der Stiftung eines Patengeschenktes der Stadt Nürnberg für den Kreuzer „Nürnberg“. Das Geschenk in Gold und Silber ausgeführt und mit Edelsteinen geschmückt, stellt die Nürnberger Hohenzollernburg dar.

**Berlin.** Zu den Reiseplänen des Kolonialstaatssekretärs wird berichtet, daß für diesen Sommer der Besuch Südwestafrikas in Aussicht genommen ist. Die Dauer der Reise ist auf 3 Monate veranschlagt. Näheres steht noch nicht fest.

**Berlin.** Staatssekretär Dernburg plant zur Förderung unserer Kolonien die Errichtung eines Sanitätsamtes für die Neger, deren Sterblichkeit eine weit größere und deren Nachwuchs ein weit geringerer ist als bei den Weißen. Das Sanitätsamt soll zunächst für das ostafrikanische Schutzgebiet eingerichtet werden mit der Aufgabe, sämtliche mit der Negerfanität zusammenhängenden Fragen zu studieren und alle Mittel anzugeben, welche eine bessere Sanität und vor allem eine bessere Fortpflanzung der Neger zu ermöglichen. Ferner soll ein Landeskulturamt geschaffen werden, das Versuche mit besseren Getreidearten machen, neue Wasserstellen aufsuchen und andere Kulturforschritte herbeiführen soll.

**Berlin.** Die Kolonialbahnfrage wird anfangs kommender Woche dem Reichstage zugehen. Einzelheiten über den Inhalt der Vorlage können noch nicht mitgeteilt werden, da der Bundesrat zu den Bahnforderungen noch nicht Stellung genommen hat. Für Ostafrika ist jedoch laut „Tägl. Rundsch.“ der Weiterbau der Zentralbahn über Kilossa nach Tabora und der Nambarabahn sicher beabsichtigt. Unzutreffend ist die Angabe vom Bau der Bahn Keetmanshoop-Warmbad. Südwestafrika muß mit seinen Bahnprojekten diesmal zugunsten Ostafrikas etwas zurücktreten. Auch für Togo und Kamerun halten sich die Eisenbahnforderungen in bescheidenen Grenzen.

**Berlin.** Die neue deutsche Felddienstoffordnung soll vor ihrer Vollendung stehen und nach der Genehmigung durch den Kaiser noch im Frühjahr eingeführt werden.

**Berlin.** Zu den Einnahmequellen des Reiches, die am meisten enttäuschen, gehört der Ertrag der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung. Es ist mit Sicherheit vorauszu sehen, daß die tatsächlichen Einnahmen des Etatsjahres 1907 hinter dem anschlagsmäßigen zurückbleiben werden. — In den ersten 10 Monaten des Etatsjahres sind 501,9 Mill. Mk. eingebracht. Da der Etat eine Einnahme von 610,2 Mill. Mark vorsieht, fehlen noch 108,3 Mill. Diese werden nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, die die „Voss. Ztg.“ aufstellt, in den beiden Monaten Februar und März nicht eingenommen werden, trotzdem der diesjährige Februar 29 Tage zählt und sich daher der Gesamtbetrag um eine Tageeinnahme in Höhe von rund 1,4 Mill. Mk. steigert. Um etwa 10 Mill. Mk. werden die Einnahmen des Etatsjahres 1907 hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Bei dieser Sachlage ist der Anfall des Etats für 1908, der eine Steigerung der Einnahmen der Reichspostverwaltung auf 644,1 Mill.

Mk., also gegenüber dem Vorjahre um 88,95 Mill. Mk. annimmt, kaum aufrecht zu erhalten.

**Berlin.** Der neue Reichsschatzsekretär Sydow ist nicht geneigt, die Gesehntwürfe seines Amtsvorgängers unbesehen zu übernehmen und sie als seine eignen vor dem Reichstage zu vertreten. Die bis jetzt im Reichsschatzamt ausgearbeitete Vorlage wegen Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten, die noch für diese Session angekündigt ist, sieht eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses vor, gleichzeitig aber eine Aufhebung des Beamtenprivilegs bei der Kommunalbesteuerung. Wie die „Münch. N. N.“ hören, ist es jedoch fraglich, ob der neue Reichsschatzsekretär das Projekt billigen wird, so daß eine Umarbeitung der Vorlage nicht ausgeschlossen ist. — Hat der neue Staatssekretär schon in diesem minder wichtigen Punkte Änderungen ins Auge gefaßt, weil er die Vorlage als sein eigenstes Werk im Parlament zu verteidigen gewillt ist, um wie viel mehr wird er jede einzelne Steuervorlage für die Reichsfinanzreform darauf hin prüfen, ob sie das Richtige und Zweckmäßige trifft. Hiernach müssen die immer noch auftauchenden Meldungen, als würde Sydow genötigt, sich Hals über Kopf in die Reformvorlage zu stürzen und sie noch im Laufe dieser Session zur Erledigung zu bringen, als unbegründet angesehen werden.

**Berlin.** Der Förderung der schulclassen Jugend durch Leibesübungen galten Konferenzen, welche dieser Tage im preussischen Abgeordnetenhaus stattfanden. Es wurde u. a. vorgeschlagen, den Turnunterricht als obligatorischen Lehrgegenstand in den Pflichtfortbildungsschulen aufzunehmen. An den Verhandlungen beteiligte sich u. a. mit jugendlichem Eifer der greise Generalfeldmarschall Graf Häßeler, der in anregender Weise weit ausschauende Pläne erörterte. Ueber alle wesentlichen Punkte wurde volles Einvernehmen erzielt und ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der die Urgelegenheit weiter fördern soll.

**Berlin.** Eisenbahnreformen kündigte der Eisenbahnminister Breitenbach am Dienstag in der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses an. Die Schnellzüge sollen bald alle in D-Züge umgewandelt werden. Handlungskreisende, die über 200 Kg. Gepäck aufgeben, sollen künftig nicht mehr die doppelte, sondern nur die einfache Lage zahlen. Auch ohne Fahrkarte kann Gepäck aufgegeben und dann als Expressgut nach dem früheren Tarif befördert werden. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten wird auf vier Tage verlängert. Die zusammenstellbaren Reisehefte sollen nicht mehr die Maß einer Rundreise bedingen. Die Einführung des elektrischen Betriebes wird namentlich für den Vorortverkehr großer Städte erwogen. Der Minister verbreitete sich über die Abwanderung aus den höheren in die unteren Wagenklassen (15 Prozent bei der 1. und 4 bis 5 Prozent bei der 3. Klasse) und berechnete den Ausfall infolge der Fahrkartenerhöhung und der Personentarifreform auf 15 Millionen Mark. Mit Mecklenburg ist ein Vertrag über die Güterwagengemeinschaft bereits zustande gekommen, mit Baden und Württemberg schweben ausfichsvolle Verhandlungen und mit Bayern sollen Verhandlungen demnächst beginnen. Mit Sachsen hat hierüber bisher nur ein Schriftwechsel stattgefunden.

**Berlin.** Die Budgetkommission des Reichstags begann bei fortgesetzter Beratung des Kolonialetat's die Erörterung über das Reformprogramm des Staatssekretärs Dernburg, das sie voraussichtlich noch mehrere Tage beschäftigen wird. — In der allgemeinen Aussprache machte zunächst der Abg. Siebert (Npt.) Ausstellungen an dem Programm Dernburgs, daß er in 4 Punkten abgeändert wissen will. Etwas weniger Begeisterung bezüglich der Arbeitskraft der Neger; mehr Entgegenkommen gegen die Farmer; mehr Heranziehung deutscher Ansiedler; mehr Bekreung des

deutschen Charakters. Staatssekretär Dernburg erwiderte, nachdem er festgestellt hatte, daß schon jetzt 5 Millionen Kokoopalmen im Küstenbezirk Ostafrikas wäachsen, daß man die Produktivität der Neger nicht mit europäischen Verhältnissen vergleichen könne. Arbeiter sind reichlich vorhanden, wenn sie nur gut behandelt werden. Die Beauftragten der Pflanzler lassen sich jedoch leider sehr oft Uebergriffe gröblichster Art zu Schulden kommen. Auch das Spekulations-Interesse vieler Pflanzler ist zu sehr unterstützt worden. Es ist vorgekommen, daß eine Pflanzung, die einen realen Wert von 58 000 Mark hatte, mit 400 000 Mark beerntet und ausbezogen wurde. Und dann verlangt der Pflanzler, die Verwaltung solle die Preistafel schwingen. Auch verlangten die Pflanzler, daß den Eingeborenen verboten würde, eigne Kulturen anzulegen. Die Deutschen müssen zurecht gesetzt werden, damit solche übertriebene Forderungen nicht mehr gestellt werden, sonst können unsere Kolonien nicht prosperieren. Man braucht die Interessen der Pflanzler durchaus nicht gering zu schätzen, aber man darf auch nicht dulden, daß die bisher noch kleine Gruppe der Pflanzler ihre Interessen als die allein zu berücksichtigenden betrachtet. Der Nationalliberale Arning erklärte, die Ueberzeugung zu haben, daß Dernburg mit dem Herzen bei der Sache sei; diese Empfindung habe er bei den früheren Kolonialdirektoren nicht gehabt. Auch Frhr. v. Richthofen (konf.) wünschte, daß den Eingeborenen deutsche Kultur und Sitte gebracht und daß zu diesem Zwecke Eisenbahnen gebaut würden. Man brauche deshalb aus Ostafrika noch kein Negerland zu machen. Auch der Abg. Spahn (Str.) äußerte sich zustimmend zu dem Programm des Staatssekretärs, meinte aber daß man statt der teuren Eisenbahnen die natürliche Wasserstraße auch als Verkehrswege benutzen möge.

**Kiel.** Die chirurgische Fachwelt und die Menschheit hat einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Professors Friedrich von Esmarck in Kiel. Esmarck, ein Kind Schleswig-Holsteins und 85 Jahre alt geworden, war der Altmeister der Chirurgie und der Begründer des deutschen Samariterwesens. Beides sichert ihm ein dauerndes Andenken. In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 hat er sich um die chirurgische Behandlung der Verwundeten die größten Verdienste erworben, im Feldzuge gegen Frankreich als Generalarzt. Als höchst wertvoll erwies sich sein Verfahren, die zu operierenden Gliedmaßen künstlich blutleer zu machen und dadurch Blutverluste zu vermeiden. Zu seiner Freude hat Esmarck seine Schöpfung, den deutschen Samariterverein, sich ausbreiten sehen. Selbst das Ausland hat nach diesem Muster gearbeitet. Daneben hat der nun Verstorbene durch seine Facharbeiten lehrreich gewirkt. Prof. Friedrich v. Esmarck war durch seine 1872 geschlossene zweite Ehe mit der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein ein Onkel der jetzigen Kaiserin. Wie wir es in diesen Tagen so oft lesen, so war es auch bei dem großen Chirurgen, dem Schüler Langenbecks: er ist an den Folgen der Influenza gestorben. Die Trauerfeier für Professor v. Esmarck findet am Donnerstag in der Nikolaitirche in Kiel statt. Die Gedächtnisrede hält Superintendent Ballroth.

**Allenstein.** Die gerichtliche Verhandlung gegen den Hauptmann v. Göben, der aus der Irrenanstalt Kontau entlassen und in das Militärarresthaus zurücktransportiert worden ist, um dort noch einmal von dem Münchner Psychiater Freiherrn v. Schrenk-Moring auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden, findet Mitte März statt und wird voraussichtlich zwei Tage dauern. Die Anklage lautet auf Mord. Ueber die schuldige Gattin des ermordeten Majors v. Schönebeck wird später verhandelt werden, wenn es überhaupt dazu kommt. — Bei dem Transport des Hauptmanns v. Göben von Kontau nach Allenstein geriet der

Wagen, der den Angeklagten und seine Transporteure trug, in große Gefahr, von einem herankommenden Schnellzuge samt seinen Insassen überfahren zu werden. Als sich das Gefährt auf dem Gleise befand und der Schnellzug schon hörbar war, gingen beide Schranken des Nebenganges herab. Im letzten Augenblick gelang es gerade noch, den Wagen aus der gefährlichen Lage zu schaffen.

**Stuttgart.** Der kommandierende General des württembergischen 13. Korps v. Fallois ist auf sein Besuch unter Verleihung des Großkreuzes des Friedrichsordens von dieser Stellung enthoben worden.

**Aus Deutsch-Südwestafrika** wird berichtet, daß der Erlaß des Gouverneurs über die Aufhebung der Kriegsgefangenschaft der Herero nicht in Kraft getreten ist, da in der letzten Zeit zu viele Herero entlaufen sind. Der noch auffällige Hottentottenführer Simon Copper, gegen den Deutsche und Engländer gemeinsam vorgehen wollen, hat wieder von sich hören lassen. Nach der „Südwestst. Ztg.“ haben seine Leute eine Abteilung der Bohrkolonne Süd beim Morgengrauen im Lager überfallen und beschossen. Einige Weiße sind dabei verwundet worden. Leider war eine sofortige energische Verfolgung nicht möglich, da den Ungegriffenen keine Pferde zur Verfügung standen.

**London.** Die englische Admiralität beschloß, einen neuen großartigen Hafen für die Kriegsmarine an der englischen Südküste anzulegen. Zu diesem Zweck wird der gegenwärtige Hafen von Spithead angekauft werden, der eine gewaltige Ausdehnung besitzt. Ihr entsprechen selbstverständlich die Kosten für den Erwerb des Hafens, die schon im nächsten Etat angefordert werden sollen. — Inzwischen auch hiervon abgesehen, wird der nächstjährige englische Marineetat enorme Summen aufweisen, da man in diesem Jahre die Forderungen für Schiffsneubauten etwas herabgesetzt hat, um sie im kommenden um so stärker zu erhöhen, falls „Deutschland bei seinem Flottenprogramm beharrt“. Und Deutschland „beharrt“, darauf kann man sich in London verlassen.

**Paris.** An Beschönigungsversuchen ihrer Niederlagen bei Seltat und Busnita hat es die französische Regierung nicht fehlen lassen. Zwei Eisen gleichzeitig im Feuer hat derjenige Berichterstatter gehabt, welcher meldete, in den genannten Kämpfen habe der Gegenkämpfer Mulay Hafid seine sämtlichen Truppen den Franzosen entgegengestellt. Die Bosheit müsse Frankreich veranlassen, für Abdul Aziz Partei zu nehmen und Mulay Hafid als Aufständischen zu bekämpfen. — In der Deputiertenkammer wies der Minister Richon in seiner Antwort auf die Marokko-Interpellation darauf hin, daß die französischen Verluste in den jüngsten Kämpfen nicht zu tragisch zu nehmen seien; England und Deutschland hätten weit größere Opfer gebracht. — Die Gewehre der französischen Marokkotruppen sind nichts wert, sie erzielen nicht einmal auf Entfernungen von nur 600 Metern einen einzigen Treffer. Die Schiffe taugen nichts, die Gewehre taugen nichts; womit will Frankreich denn da Krieg führen?

**Petersburg.** Die Regierung betreibt die Wiederherstellung der im Kriege mit Japan vernichteten Flotte aufs eifrigste. Sowohl der Ministerpräsident Stolypin wie der Minister des Auswärtigen Iswolski wiesen in einer Geheimförmung der Reichsverteidigungskommission, der auch der Finanzminister Korowzew beizuhörte, nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer starken russischen Flotte und Armee hin. Merkwürdig, daß England gegen diese Geheimberatungen der russischen Verteidigungskommission nichts einzuwenden hat, sondern immer und ausschließlich nur mit Deutschland rechnet. Daß die russischen Flottenforderungen die Zustimmung der Reichsduma erhalten werden, ist nicht zu bezweifeln. Die etwa noch bestehende Oppositionslust wird vor der drohenden Auflösung wie Butter in der Sonne zerfließen.

**Petersburg.** Ueber die jüngsten Verhaftungen von Revolutionären in Petersburg wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Es wurden in nahezu 40 Wohnungen Hausdurchsuchungen vorgenommen und 32 Personen verhaftet. Revolutionäre Aufrufe, Waffen, Sprengstoffe und Dokumente, die auf revolutionäre Pläne deuten, wurden gefunden. Man sagt, daß als nächstes Attentat die Ermordung des Petersburger Stadthauptmanns geplant war. Aufsehen erregt die Verhaftung des Millionärs Melchior, der auf der Wolga 50 Dampfer besitzt; mit ihm wurden seine Gattin und seine Schwägerin verhaftet. In der Nähe des Hotels d'Europa, dem das Gebäude der Adelsversammlung, in dem der Reichsrat tagt, gegenüberliegt, beobachteten die Geheimpolizisten ein anständig gekleidetes junges Mädchen, das in Begleitung eines jungen Mannes auf und ab ging. Als sie sich beobachtet fühlten, entfernte sich das Mädchen. Als es verfolgt wurde, schoß es, ohne zu treffen. Nach einem vergeblichen Selbstmord verhaftet und untersucht, fand man

Patronen und Dynamit in ihrem Muff. Der ebenfalls verhaftete junge Mann erklärte, eine Bombe auf der Brust zu tragen. Mit großer Vorsicht wurde sie ihm abgenommen. Ebenso wurde auf der Sadomajastrasse ein junges Mädchen verhaftet, das auf der Treppe des Polizeilokals den begleitenden Schutzmann durch einen Schuß schwer verletzete. Im Stadtteil Waffiti Ostroj verwundete ein junger Mann zwei ihn verfolgende Schutzleute. Auf der Morstajastrasse wurden zwei junge Leute beobachtet. Nach der Verhaftung fand man bei dem einen eine Bombe. Die Hausdurchsuchung bei dem anderen — einem Italiener — förderte Revolver zutage. Bei dem Personal eines Warenlagers fand man Koffer mit Sprengstoffen.

**Tokio.** Die japanisch-amerikanischen Beziehungen sind nicht so günstig, wie sie von amtlicher Seite in Washington und Tokio dargestellt werden. Mit sehr gemischten Gefühlen nimmt Japan den Beschluß der Union auf, ein Geschwader von 4 oder 8 Schlachtschiffen aus der Atlantischen Flotte, die gegenwärtig den Stillen Ozean durchquert, bei den Philippinen dauernd zu stationieren. Die Philippinen sind in unmittelbarer Nähe des japanischen Inselreiches gelegen. Aber nicht genug damit beabsichtigt Amerika, Manila, die Hauptstadt der Philippinen, zu einer der stärksten Festungen des fernen Ostens auszugestalten, ohne Rücksicht auf die Kostenfrage. Es kann nicht ausbleiben, daß man in Tokio diese Maßnahmen der nordamerikanischen Union als gegen Japan gerichtet auffaßt und dementsprechend Gegenmaßnahmen trifft.

### Deutscher Reichstag.

Am Dienstag gab's etwas Außergewöhnliches. Hurrig wurden das Telefunken- und das Scheckgesetz entgiltig angenommen, dann wurde die Beratung des Justizetats fortgesetzt. Und nun kam eine angenehme Überraschung. Der neue Reichsschulsekretär Sydow ergriff als solcher zum ersten Male das Wort. Er bat um Entschuldigung, wenn er wegen dringender Arbeiten nicht so häufig im Reichstage erscheinen könne; man möge es ihm nicht als Mangel an Rücksicht auf das hohe Haus auslegen. Der lebhafteste Beifall bewies, daß sich der neue Herr gut eingeführt hatte. Zum Etat sprach Abg. Schack (wirtsch. Berg.) über die Konkurrenzklause. Abg. v. Liebert (kons.) verteidigte die von ihm vorgeschlagene Deportation. Staatssekretär Niederding nannte die Frage noch nicht spruchreif und erwähnte ihre internationale, koloniale und finanzielle Bedeutung. Die Konkurrenzklause solle gemildert, aber nicht aufgehoben werden. Abg. v. Chrzanowski (Pole) kritisierte preussische Richtersprüche. Abg. Röben (Str.) verbreitete sich über die Notwendigkeit, gegen den Schmutz in Wort und Bild vorzugehen. Nicht um eine Knebelung der Kunst handle es sich, sondern um ihre Befreiung. Der Redner setzte sich mit dem Abg. Müller-Meinigen auseinander, nahm Bezug auf seine dichterischen Leistungen und schloß mit dem Vers: „O Müller von der Werra, Dir fällt das Dichten schwer! Es würd' mich freuen serra, wolltest Du nicht dichten merra!“ (Heiterkeit) Abg. Jund (natlib.) forderte Regelung des Rechts der Arbeitstarifverträge. Staatssekretär Niederding betonte die entgegenstehenden Schwierigkeiten, versprach aber der Angelegenheit nach wie vor, vollste Aufmerksamkeit zu widmen. Abg. Heine (Soz.) verteidigte seinen Genossen Stadthagen und griff unter Vorbringung von Einzelfällen die Rechtspflege an. Der Staatssekretär trat ihm entgegen. Abg. Kreth (kons.) wandte sich namentlich gegen die Sozialdemokratie. Das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Wie am Sonnabend, so auch am Montag noch Kultusetat und gar in zwei Sitzungen, am Tage und abends, da der Präsident endlich die Erledigung für notwendig hielt. Minister Holle versprach eine Besserstellung der Kreisärzte und die baldige Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung der Gebühren der Hebammen. Eine neue Belastung der Gemeinden soll vermieden werden. Weiter erfuhr man, daß in Schleien und in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg Weinkontrolleure von Staats wegen angestellt werden sollen. Eine nationalliberal-konservative Auseinandersetzung über liberale und positive Theologen schloß sich an.

Am Dienstag, nach 12 Sitzungen, wurde der

Kultusetat erledigt. Ausführlich sprach man über die Einheitsstenographie. Der Regierungsdirektor erklärte, daß hier das Reich den Vortritt habe. Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Regierung erwägen soll, wie der Lehrplan für das dritte Volksschuljahr mit den der untersten Klassen der höheren Lehranstalten in Verbindung gesetzt werden kann.

### Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn,** den 26. Februar 1908.

1. Riesengebirgsverein. Der hiesige Riesengebirgs- und Verschönerungsverein feierte am Sonntag abend im Hotel „Deutsches Haus“ sein Wintervergnügen bestehend in Theater und Tanz. Durch Vereinskmitglieder und Angehörige derselben gelangte die Rudolf-Reisler'sche Poff: „Papageno“, zur Aufführung. Die Darsteller hatten damit in opferwilliger und liebenswürdiger Weise eine recht schwierige, allerdings auch recht dankbare Aufgabe übernommen, die noch dazu in ziemlich kurzer Zeit bewältigt werden mußte. Trotzdem wurde dieselbe in glänzender Weise gelöst. Langbewährte wie neue Kräfte weitesterten erfolgreich in dem Bestreben, dem vicarigen Schwank, der von einem wirklich gesunden Humor erfüllt ist, zur vollen Wirkung zu bringen. Rauschender Beifall, wiederholt bei offener Szene, belohnte die Darsteller für ihre Mühe. Auch die sehr hübsche Bühnendekoration trug zu dem Erfolge bei. Nach dem Theater wurde fleißig getanzt. Die Aufführung wird zum Besten der hiesigen Kleinkinderschulen wiederholt, und dürfte die Wiederholung sicher auf ein volles Haus zu rechnen haben.

1. Schöffentagung vom 20. Februar. Als Vorsitzender fungierte Herr Amtsrichter Rentwig. Als Schöffen die Herren Guttschloß, Schmidt-Wiesenthal und Rentier Kusche-Bahn. Die Anklage vertrat der Amtsanwalt, Herr Bürgermeister Halber. — Es wurde verhandelt gegen den Pferd-knecht H. M. aus R. wegen Diebstahls. Der schuldig befundene Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 3 Wochen Gefängnis beantragt. — Der Mühlenbesitzer H. H. aus L. war wegen Sachbeschädigung und Beleidigung angeklagt, begangen gegenüber dem Postboten Küffer aus L. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 40 Mk. ev. 10 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 20 Mk. ev. 4 Tage Gefängnis. — Wegen Hausfriedensbruch angeklagt war die Arbeiterfrau S. W. aus L. Dieses Verbrechen hatte sich die Angeklagte in der Behausung des Handelsmannes Sommer in L. zu Schulden kommen lassen. Das Gericht verurteilte die Frau zu 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis, der Amtsanwalt hatte 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängnis beantragt. — Der Amtsvorstand in Liebenthal hatte gegen den Gastwirt G. G. aus R. eine Geldstrafe von 3 Mk. ev. 1 Tag Haft festgesetzt wegen Übertretung einer Polizeiverordnung. Die von dem Gastwirt eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß das Gericht die Strafe aufhob und auf Freisprechung erkannte. — Der Maurer G. G. aus L. wurde wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung des Bahnarbeiters Hoffmann zu 30 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Beantragt waren 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängnis. — Eine weitere Strafsache mußte wegen Nichterscheins eines Zeugen für die nächste Sitzung zurückgestellt werden.

1. Antenberg. Der am Sonntag in Mitsche's Saale hier selbst veranstaltete Familien-Abend des Wohlfahrts-Vereins war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Herr Lehrer Jentsch leitete die Gesänge und Deklamationen der Schulkinder, insbesondere das Festspiel: „In Feindesland.“ Herr Pastor Borchert-Bahn erklärte die Lichtbilder-Serie: Niedere Tiere in bedeutender mikroskopischer Vergrößerung. Der vom Herrn Gelbgießermeister Schmidt aus Löwenberg bediente, dem Wohlfahrts-Verein Kreis Löwenberg gehörige Apparat ist von der jetzt vielgenannten Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bezogen; von welcher auch die scharfen und schönen Bilder geliehen waren. Die Unkosten tragen der Kreisverein und die Ortsgruppe Bahn gemeinsam. Im weiteren Verlauf

Abends sprach Herr Pastor Borchert noch über den schlesischen Dialektichter Mag. Heinzl und las Proben aus den Werken desselben vor. Der Abend wirkte ersichtlich anregend und war in dankbar anerkannter Erfolg der Bestrebungen des Wohlfahrts-Vereins.

**Hirschberg.** Im Riesengebirge sind bedeutende Schneemassen niedergegangen, so daß der Straßenbahnbetrieb sehr erschwert war. Während die Fernsprechverbindung von Breslau nach Hirschberg ungehindert war, sind die Telephonleitungen nach Warmbrunn, Hlinsberg, Löwenberg, usw. unterbrochen. Auch unter den Leitungen des Hirschberger Tales waren bereits mehrere Störungen eingetreten. In Hirschberg war Dienstag früh der Straßenbahnverkehr einige Zeit unterbrochen. Aus Schmiedeberg wird gemeldet, daß dort unterbrochen harter Schneefall herrscht, ohne jedoch Verkehrsstörungen verursacht zu haben. Aus Schreiberhau wird gemeldet: Es schneit bei ruhigem Wetter noch ununterbrochen. Der Bahnverkehr wird noch aufrechterhalten. Auf dem Kamme sind ungeheure Massen von Neuschnee gefallen. Von der schlesischen Baude werden 2,50 m Schneehöhe gemeldet. — Aus allen Teilen der Provinz wird fortwährend Schneefall gemeldet. Bei zunehmender Abkühlung werden größere Verkehrsstörungen befürchtet, da der naß fallende Schnee fest an Drähten und Schienen haftet und leicht festfrieren wird.

**Hirschberg.** Der Ziegelstein als Urkunde. Unter dieser Spitzmarke wurde schon wiederholt über ein Urteil des Landgerichts Hirschberg berichtet. Der Ziegeleipächter Wilhelm Wiesenhütter in Löwenberg lieferte auch die Ziegeln für den Neubau des Lehrinnen-eminars. Der Stadtbaumeister hatte vorher drei Ziegeln als Probe entnommen und diese mit Blaustift gezeichnet, welche im städtischen Bauureau aufbewahrt wurden. Als nun später die von W. gelieferten Ziegeln beanstandet und ihm zur Verfügung gestellt wurden, kam es zum gerichtlichen Streit, wobei die Probeziegel eine Rolle spielten. W. hat nun eines Tages im Bauureau, wo er Zutritt hatte, einen vierten Probeziegel gefunden, der der Qualität der streitigen Ziegeln entsprach und machte darauf sein Recht geltend. Das Landgericht hat nun angenommen, daß W. diesen vierten Probeziegel, welcher auch mit Blaustift gezeichnet war, selbst in das Bauureau eingeschmuggelt hat, und verurteilte W. wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Dieses Urteil wurde, wie schon erwähnt, auf die Revision des W. vom Reichsgericht aufgehoben. In der neuen Verhandlung hatte das Landgericht Hirschberg W. nur wegen Betruges verurteilt und auf dieselbe Strafe erkannt. Auch dieses Urteil wurde wegen eines prozessualen Fehlers vom Reichsgericht aufgehoben. Zum dritten Male hatte sich also kürzlich das Landgericht Hirschberg mit dieser Sache zu beschäftigen und hat wieder wegen versuchten Betruges auf 3 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe erkannt. Auch gegen dieses Urteil hatte W. Revision beim Reichsgericht eingelegt, da aber jetzt kein Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urteil zu erkennen war, so hat der höchste Gerichtshof die Revision verworfen, damit ist nun dieses Urteil rechtskräftig geworden.

**Goldberg.** Nach dem Haushaltungsplan für das laufende Jahr, der mit 430 175 Mk. in Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht steht, sind an städtischen Steuern 83 293 Mk. aufzubringen, so daß eine Erhöhung der Zuschläge, die für die Staatssteuern jetzt 150 Prozent und für die Realsteuern 162 Prozent betragen, nicht erforderlich sein dürfte.

**Jauer.** Ein großes Schandfeuer wütete auf dem Gutshofe der Tillmannschen Erben in Hennesdorf. Das Feuer entstand in der Scheuer und stürzte diese vollständig ein. Große Vorräte von Heu und Stroh wurden ein Raub der Flammen. Auch das Wohnhaus geriet in Brand, doch gelang es, dieses zu erhalten. Anscheinend liegt böswillige Brandstiftung vor.

**Kauhan.** Bald nach Fertigstellung der Duellekassette wurde, wie bereits berichtet, von der

Bahnverwaltung für versch. Nebenbahnstrecken der elektr. Betrieb in Aussicht genommen, und nachdem nun auch die Erhebungen über Kosten, Frequenz usw. abgeschlossen sind, soll demnächst der elektrische Betrieb für verschiedene Linien, so auch für die 10,8 Kilometer lange Strecke Lauban—Marklissa zur Einführung gelangen. — In der Duellekassette hatte das Wetter an der Sperrmauer während der letzten Tage infolge der anhaltenden Niederschläge eine Höhe von 35 Metern erlangt. Etwa 7—8 Millionen Kubikmeter hatten sich im Stau Becken angesammelt. Für das neue Kraftwerk sind demnach jetzt genügende Wassermengen vorhanden.

**Lüben.** In Bilgramsdorf hiesigen Kreises wurde der Arbeiter Schlesinger von einem Pferde erschlagen; er half die Pferde, die vor einem schwerbeladenen Wagen gespannt waren, zum Ziehen antreiben, wobei ein Pferd ausstieg. Der Schlag traf den Kopf mit solcher Gewalt, daß der 54jährige Mann sofort tot war.

**Hottesberg.** Erfroren fand man auf der Chaussee nach Fellschammer den hier wohnhaften Grubenarbeiter Franz Prauser. Wiederbelebungsversuche waren zunächst von Erfolg, doch starb Prauser bald nach einer Viertelstunde.

**Schweidnitz.** Am sogenannten Zagenberge unweit Waldenburg wurde der 16jährige Schuhmacherlehrling Just aus Waldenburg von Strohchen angefallen, durch Messerstiche an Kopf, Brust und Hals schwer verletzt und seiner Kleidung beraubt. Mitleidige Bergleute versorgten den unglücklichen jungen Menschen, der vollständig entblößt der Kälte ausgesetzt war, mit Kleidungsstücken und brachten ihn zu seinem Meister nach Waldenburg zurück.

**Reichenbach.** Ein ziemlich heftiges Frühlingsgewitter ging am Sonntag vormittag unter grell leuchtenden Blitzen und prasselnden Donnerschlägen über unseren Ort hinweg, worauf ein wirbelndes Schneetreiben einsetzte. In der Folge wiederholten sich mehrfach solche Schneeböen, immerhin waren es zumeist nur „Streiflinge“, die Hauptmasse der graustreifigen Wolkenschwaden zog am Tulengebirge entlang, das sich wieder einmal als mächtige Wetterscheide erwies. Das gleiche galt von den Bergen der Zobtengruppe, so daß man das festsame Schauspiel beobachten konnte, daß nord- und südwärts von Reichenbach in jagender Hast gewaltige Wolkenmassen über die Erde setzten und Berg und Wald wieder in schneeiges Gewand hüllten, während die Stadt selbst und ihre nächste Umgebung bis über die Bertholdsdorfer Anhöhen hinaus vollkommen windfrei und schneelos sich erwies.

**Saarau.** Im benachbarten Saasan fiel der dreijährige Sohn einer Arbeiterfamilie in einen Wassertümpel, der den Korbmachern zum Wässern der Weidenruten dient, und ertrank. Erst nach langem Suchen fanden die betrubten Eltern das Kind.

**Hundsfeld.** Am Sonnabend nachmittag wurde beim Sacrauer Ueberwege vor dem hiesigen Bahnhofe die sechzigjährige Rentenempfängerin Rosina Wiesner aus dem benachbarten Dorfe Görlitz mit eingedrückttem Brustkorbe tot aufgefunden. Da der daselbst stationierte Weichensteller die Frau nicht bemerkt hat, ist anzunehmen, daß sie durch die geschlossene Schranke gegangen und von einem Trittbrett eines vorbeifahrenden Zuges erfaßt und getötet worden ist.

**Kattowitz.** Auf eine entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist in der Pulschinschischen Eisengießerei zu Jawierze (Russ.-Pol.) der Schmelzer Trzaskowski. Er fiel infolge Ausgleitens mitten in die sich aus dem Schmelzofen ergießende Eisenmasse und verbrannte unter entsetzlichen Schmerzen.

**Rosenberg O. S.** Mittwoch Nacht brach im Ortshausen in Rudoba, Kreis Rosenberg O. S. Feuer aus, wodurch dasselbe vollständig eingeäschert wurde. Leider ist dabei auch ein Menschenleben vernichtet worden. Der einzige Bewohner des Hauses, ein 65jähriger Rentenempfänger, der in seiner Trunkenheit den Brand verschuldet hatte, verbrannte bis zur Unkennlichkeit.

### Neues aus aller Welt.

In Ingeleben in Braunschweig erhängte ein Mühlenmeister seine Frau, seinen siebenjährigen

Sohn und sich selbst. Für den Beweggrund fehlt jeder Anhalt.

In einer Kirche in Denver in Amerika wurde der römisch-katholische Priester Leo Heinrichs, ein Deutscher, während der Ependung des Sakraments von einem italienischen Anarchisten erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Rekrut des 3. Manenregiments in Fürstentum a. d. Spree brachte sich mit seinem Karabiner einen Schuß in die Brust bei; die Kugel zerriß die Lunge. Der junge Mann war mit Lust und Liebe Soldat, sollte aber auf die Eingabe seiner armen Mutter entlassen werden.

Im Pariser Tuileriengarten barst ein Hauptrohr der Wasserleitung von 110 Zentimeter Durchmesser. In kürzester Zeit waren der Garten, ein Teil der Rivolistraße und die Pyramidenstraße metertief überschwemmt. Spaziergänger gerieten in die Gefahr des Ertrinkens. Im Hotel „Regina“ mußten die Küchen den Betrieb einstellen und wurden die Lichtanlagen zerstört.

Ein schreckliches Schicksal hat einen erst 25jährigen Münchener Künstler betroffen, der sich in Petersburg gegen ein fürstliches Honorar dazu verleitete, eine Karikatur des Zaren für eine nihilistische Flugschrift anzufertigen. Er wurde ermittelt und laut „Leipz. N. Nachr.“ zu 15jähriger Zwangsarbeit in einer Silbermine Sibiriens verurteilt, eine Strafe, die einem Todesurteil gleichkommt. Er war ein Karikaturenzeichner von Ruf.

Rund 455 Mill. Kilogramm Seefische gelangten im Jahre 1907 auf den deutschen Markt. Die deutsche Seefischerei lieferte nur 136 Mill. Kilogramm. Der Verbrauch an Seefischen hat in dem letzten Jahre namentlich infolge der Fleischsteuerung bedeutend zugenommen, wurden doch sogar städtische Fischmärkte eingerichtet.

Für die Robert Koch-Stiftung spendete, wie bekannt wird, der amerikanische „Stahlkönig“ Carnegie eine halbe Million Mark.

Die bei einer Pariser Gesellschaft auf das Leben des ermordeten Königs von Portugal versicherte Summe von 1 100 000 Fr. war bei der Bank von Portugal verpfändet. Der Betrag wurde soeben ausgezahlt, was in Portugal Aufsehen erregt, da das Versicherungsgeld zum Abtragen der Staatsverschulde, die Don Carlos erhalten hatte, verwendet werden sollte.

Wegen Familienzwistigkeiten hat ein Kaufmann in Kalksburg bei Wien seine Frau, seine Schwiegermutter und sich selbst erschossen.

Bei einer Kahnfahrt ertranken in Genshmar im Bezirk Frankfurt a. O. sechs Personen, unter ihnen vier Familienväter.

### Vermischte Nachrichten.

**Hochwasser- und Lawinengefahr** besteht wieder. Die Ueberschwemmung ist stellenweise bedeutend. Im Hochgebirge sieht man der Lawinengefahr mit Besorgnis entgegen. Im Wallertale ist die Hornlawine niedergegangen, die im vorigen Jahre so große Verheerungen anrichtete. Infolge der Schuttbauten brachte sie diesmal keinen Schaden. Sechs Münchener Skiläufer, die im Oxtal vermisst wurden, befinden sich erfreulicherweise in Sicherheit. Im ägyptischen Gebiet Kasr Damar sind große Schneemassen niedergegangen. Die Eingeborenen sind starr vor Staunen, denn Schnee ist in Ägypten eine seltene Naturerscheinung. Etwas wie ägyptische Finsternis lagerte in den Vormittagsstunden des Dienstags über Berlin. Das Dunkel war nicht gleichmäßig verteilt. Arg war es auf kurze Zeit im Südwesten, wo in den Wohnungen und Geschäften Licht gemacht werden mußte. Nachdem wurde es wohl wieder heller, aber die Luft blieb dick. — Bei Ordnung in Steiermark kürzte ein Teil des durch Regen unterwaschenen Bahndammes ein. Als ein Personenzug die Stelle passierte, kürzte er 50 Meter tief über den Damm hinunter. Der Feizer wurde getötet, 7 Personen wurden schwer verletzt.

**Hochwasser-Meldungen.** Durch die heftigen Regengüsse und die rasche Schneeschmelze im Gebirge ist der Wasserstand der Elbe stark gestiegen.

Auch die Schneeschmelze im Harz hat begonnen. Die Wejer hat in ihrem Oberlauf einen selten hohen Wasserstand. Das Leinetal in Südhannover ist auf weite Strecken überschwemmt. Im Osten steigt namentlich die Warte bedenklich. In Schleswig-Holstein ist die Bahnstrecke Rotenkrug-Upenrade infolge eines durch Hochwasser verursachten Dammrückes unfahrbar geworden. Im Fußbatal und über Gotha ist ein heftiges Wintergewitter mit Schneesturm niedergegangen.

**Die Fremdenlegion im Schneesturm.** Ueber das traurige Schicksal der 20. Kompagnie des in Ain-Sefra (Algier) garnisonierenden zweiten Regiments der französischen Fremdenlegion, die in einem Schneesturm am 31. Januar d. J. nahezu völlig vernichtet wurde, bringt ein Privatbrief, den ein in der betroffenen Kompagnie dienender Koburger an seine Angehörigen gerichtet hat, nähere Nachricht. Es heißt darin u. a.: „Am 24. Dezember erhielt Hauptmann Capillier den Befehl, mit unserer Kompagnie nach dem von Ain-Sefra 12 Tagesmärsche entfernt liegenden Posten Bergen und von

da nach dem 70 Kilometer entfernten Fort Usa zu marschieren. Am 31. Januar, als sich die Kompagnie auf dem Marsche befand, setzte eine mächtige Kälte ein und ein heftiger Sturm brachte Schnee und Hagel mit. Innerhalb zwei Stunden war von den zum Schutze errichteten Zelten nichts mehr zu sehen, der Sturm hatte sie weggeblasen. Um 3 Uhr morgens gab der Hauptmann Befehl zum Weitermarsch. Im meterhohen Schnee marschierte die Kompagnie bei dichtem Hagel 13 Stunden lang, ohne einen Berg oder eine Araberbude zu sehen. Völlig erschöpft und erstarrt, legte sich ein Teil der Mannschaft in den Schnee, ohne wieder aufzustehen. Am anderen Morgen waren 28 Mann und während des Tages sind noch 9 Mann gestorben. Das Pferd des Hauptmanns brach unter seinem Reiter zusammen. Nur 13 Mann, alles Deutsche, legten sich nicht, sondern marschierten weiter und kamen glücklich in Fort Usa an, doch waren fast alle Hände und Ohren erfroren, sodaß sie amputiert werden mußten. Eine Rettungskompagnie machte sich sofort auf den Weg, sie

fand 47 Tote und eine Anzahl noch lebend während 34 Mann vermißt wurden, die wahrscheinlich unter dem Schnee begraben liegen. Dem Hauptmann mußte die linke Hand, dem Beutnants das rechte Bein amputiert werden. Von der 146 Mann starken Kompagnie sind nur drei Mann (der Feldwebel und zwei Soldaten) heil geblieben. Einem tot aufgefundenen Sergeanten haben die Schakale den Kopf abgefressen, einem Soldaten war der Bauch ausgehöhlt. Als die Nachricht von dem Unglück in Ain-Sefra bekannt wurde, entstand eine allgemeine Empörung. Noch nie ist ein derart starker Schneefall hier beobachtet worden“.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Donnerstag, den 27. Februar: Milde, meist trübe Regenfälle, windig.

Freitag, den 28. Februar: Normal, bewölkt Niederschläge, teils heiter.

Sonnabend, den 29. Februar: Kälter, vielfach heiter, strichweise Niederschlag, Nachtfrost.

### Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 29. Februar 1908 vorm. 10 Uhr

werde ich im Gasthof zum „Goldenen Frieden“ hierelbst

ein Pferd, schwarzbraune Stute, etwa 10 bis 12 Jahre alt,

versteigern.

Fischer

Gerichtsvollzieher in Lahn.

## Dachpappen

## Dachanstrich

billigt bei

## Kurt Sauer

Eisenhandlung

Lahn, Markt 90.

### Künstlichen Zahnerfab

nach jedem modernen System

Reparaturen

und Umänderungen

zerbrochener oder schlechtpassender Gebisse.

Plombieren, Reinigen

Zahnziehen schmerzlos.

Schönensite fachgemäße Behandlung.

### H. Mause

Hirschberg, Langstraße Nr. 13.

Sprechst. v. 8-6, Sonntags bis 2 Uhr.

Zwei ältere Leute (Pensionär) suchen zum 1. Juli d. J. eine

### Wohnung in Lahn

von 2 Stuben und Küche im Preise zu 40-50 Taler. Auskunft i. d. Exped. d. Btg. in Lahn.

Goldberg, 22. Februar.

	per 100 Kilogramm	M.	M.
Weizen		21,70	19,50
Roggen		19,70	17,-
Gerste		17,50	15,-
Hafer		15,80	13,50
Kartoffeln		4,60	4,20
1 Kilo Butter		2,60	2,40
1 Mandel Eier		,80	,75
50 Kilo Heu		2,50	2,25

Sauer, den 22. Februar.

	per 100 Kilogramm.	M.	M.
Weizen		21,60	20,60
Roggen		20,-	19,-
Gerste		17,50	15,50
Hafer		15,80	14,80
100 kg Kartoff.		5,-	4,50
50 „ Heu		4,-	3,50
50 „ Stroh		3,-	2,50
1 Kilo Butter		2,40	2,20
1 Mandel Eier		,85	,80

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Lahn belegene, im Grundbuche von Lahn (Häuser) Band III, Blatt Nr. 106, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Wilhelm Schröter** in Lahn eingetragene Grundstück,

bestehend aus bebautem Hofraum in der Hintergasse und Acker an der Heidecke von 6 ar 60 qm mit 0,25 Taler Grundsteuer-Neinertrag und 72 Mark Gebäudesteuer-Nutzungswert, Grundsteuer-Mutterrolle Artikel 99, Gebäudesteuerrolle Nr. 101,

am 23. April 1908, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Februar 1908 in das Grundbuch eingetragen. Lahn, den 20. Februar 1908.

### Königliches Amtsgericht.

## Hilbig's Gasthof, Kleppelsdorf.

Sonnabend, den 29. Februar, und Sonntag, den 1. März

Grosses

## Bockbierfest.

Sonntag von 7 Uhr ab:

## Tanzmusik.

Entree pro Person 20 Pfg.

Bockmühen gratis.

Bedienung in Kostümen.

Zur unentgeltlichen Verlosung für die Besucher kommen

### 2 Mastböcke

sowie mehrere Bockwürste und andere Gegenstände.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Emil Hilbig.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich am 1. März 1908 den

## „Gasthof zur Eisenbahn“ in Märzdorf a. Bober

pachtweise übernehme. Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung und gute Verpflegung die mich beehrenden Gäste zufrieden zu stellen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

## Jakob Körbel.

Für mein technisches und kaufmännisches Büro suche ich einen

## Lehrling.

W. Preußker, Baumeister Lahn.

Hochfeinen feinkörnigen

## Mais

zu billigsten Tagespreisen offeriert

Haertel, Getreidehändler Hirschberg.

### Turnverein Lahn.

Sonntag, den 1. März 1908 abends 8 Uhr

im Saale des Hotels „Deutsches Haus“



## Masken-Kränzchen.

Hierzu werden alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen. Masken hat Herr Kaufmann Stief

verleihen. Eintrittspreise: Für Zuschauer 25 Pfg., für eingeführte Gäste 75 Pfg.

Der Vorstand.

Künstl. Zähne u. Plomben.

### Paul Stiebler

Löwenberg i. Schles.

Bücherstraße 16, parterre

vis-à-vis dem „Weissen Ross“.

Garantiert für guten Sitz und Brauchbarkeit meiner sämtl. Arbeiten.

### Hamburger Kaffee.

Fabrikat tägl. frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, verl. in Postkollis von 9 Pfd. netto an à Pfd. 60 Pfg. franco u. zollfrei g. Nachnahme. Ferd. Rahmstorf, Ottensen-Hamburg.

Schnau, 26. Februar.

	pro 100 Kilogramm	M.	M.
Weizen weißer		21,20	20,60
Weizen gelber		19,50	18,90
Roggen		16,80	16,-
Gerste		15,20	14,80
Hafer, 100 Kilo		2,40	2,30
1 Kilo Butter		6,-	5,50
Stroh, 100 Kilo		3,50	3,-
Heu		4,-	3,-
Krummstroh		4,-	3,-
50 Kilo Kartoffeln		4,-	3,-

Löwenberg, 24. Februar.

	per 100 Kilogramm	M.	M.
Weißer Weizen		21,10	20,70
Gelber		18,90	18,50
Roggen neu		16,80	15,90
Gerste		14,20	14,40
Hafer		4,20	4,-
Kartoffeln, neu		2,50	2,30
Butter pro 1 Kg.		6,20	5,80
Heu lose		4,80	4,-
Stroh		3,20	3,-
Eier pro Schock		21,50	19,50

Liegnitz, den 21. Februar.

	per 100 Kilogramm	M.	M.
Weizen		21,50	19,50
Roggen		18,-	17,-
Gerste, Brauware		16,-	15,40
Gerste, Futterware		16,-	15,40
Hafer		4,80	4,60
Erbsen		8,-	7,-
Kartoffeln		2,40	2,20
Zwiebeln		3,80	3,-
Butter 1 Kg.		9,-	8,-
Eier Schock		36,-	26,-

**Der Diamant des alten Frit.**

Autorskierte Uebersetzung aus dem Norwegischen des Fredrik 22) Viller von Friedrich Känel.

Es schien mir etwas Gezwungenes, Sonderbares in dem Wesen des Mannes zu liegen. Ich richtete einen fragender Blick auf Monk; da aber mein Freund völlig sorglos zu sein schien, blieb mir nichts anderes übrig, als mit ihm und dem Diener hinabzugehen.

Wir schritten zuerst durch einen Gang mit zwei Verschlägen auf jeder Seite, darauf durch einen kleinen Salon, der die ganze Schiffsbreite einnahm, und zuletzt in eine kleine Kajüte mit einem Verschlag auf jeder Seite. Der Raum wurde durch ein mattes Oberlicht im Deck des Schiffes beleuchtet. Es war augenscheinlich die Kajüte des Eigentümers. Die Größe des Schiffes gestattete ihr keinen besonders großen Rauminhalt; aber die Kajüte war sehr nett ausgestattet und gewährte Sitzplätze für vier bis fünf Personen.

Der Eigentümer der Yacht kam sogleich herab; sein Gesicht war freundlich. Lächelnd sagte er: „Wünschen Sie etwas zu trinken, Gentleman? Soll mein Diener vielleicht einen Grog bereiten — ich versichere Ihnen, er ist ein Meister in dieser Kunst — oder ziehen Sie ein Glas Champagner in Eis vor?“

Wir lehnten jede Erfrischung ab, was der Engländer mit einem resignierten Lächeln aufnahm.

„Wir werden Sie nicht lange aufhalten,“ sagte Monk und blickte dem Engländer fest ins Gesicht. „Es wird jedenfalls von Ihnen abhängen, ob die Unterhaltung lange oder kurz dauern wird.“

„Sind Sie vielleicht gekommen, um mir Grüße von dem lieben alten Frit, seiner reizenden Nichte oder dem fidelem Einar zu überbringen?“

„Ja, ich bin gekommen, um Sie von allen diesen Personen zu grüßen; aber — — —“

„Nehmen Sie sich eine Zigarre!“ Der Engländer erhob sich, ergriff ein Kistchen auf einem Regal und reichte es uns hin. „Nicht einmal eine Zigarre? Dann erlauben Sie wohl, daß ich mir selber eine anzünde. Was glaubt Ihr wohl, Ihr Norweger, die Ihr Euch so gut auf das norwegische Wetter versteht, werden wir in nächster Zeit guten Wind haben? Ich und mein Gefolge haben die Absicht, in die Rysfjellfjorde zu fahren, und . . .“

„Es ist Ihr eigener Schaden, wenn Sie uns aufhalten,“ sagte Monk und seine Stimme war scharf und drohend. „Hören Sie lieber an, was ich Ihnen zu sagen habe, und antworten Sie schnell; es ist am besten für Sie selber.“

„Sind Sie hier an Bord gekommen, um mir zu drohen? Sie sind gewiß ein Gentleman, Herr Viller — sagen Sie doch Ihrem Freund, daß er nicht gegen einen Engländer an Bord seines eigenen Schiffes unangenehm werden soll!“ Alltätig überließ ich es Monk, sich selber zu verteidigen, und sah den Mann nur verächtlich an; der Gedanke an das, was er gethan hatte, reizte mich zum Zorn. Am liebsten hätte ich ihn beim Halse gepackt und ihm eine gute Tracht Prügel verabreicht.

„Sie entschlipfen uns nicht, Herr Howell,“ fuhr Monk unbeirrt fort. „Wir sind gekommen, um eine Rechnung mit Ihnen abzuschließen, und wir gehen nicht von hier fort, bis dies geschehen ist.“

Ein eigentümliches Lächeln fuhr bei den letzten Worten Monks über Howells Gesicht. „Fahren Sie fort,“ sagte er; „ich muß jedenfalls wissen, um was es sich handelt. Ich glaube nicht, daß ich etwas mit dem Privatdetektiv Monk zu schaffen habe; denn Sie sind ja nicht mehr im Dienste der Polizei; ist es nicht so?“

„Was ich bin oder nicht bin, gehört nicht zur Sache. — Sie erinnern sich wohl an den Diamantendiebstahl bei dem alten Frit in Christiania vor sechs Jahren? — Gut! Durch einen schändlichen Betrug gelang es damals, den Verdacht auf Fränlein Frit zu wälzen — sie ist jetzt meine Frau — — —“

Der Engländer unterbrach ihn mit einem gedehnten Pfeifen. Die Röte stieg in Monks An-

gesicht und einen Augenblick glaubte ich, daß er sich auf den Schurken werfen werde; aber er fuhr ruhig fort: „Nein, Sie brauchen nicht in der Tischschublade nach Ihrem Revolver zu tasten. Ich bin nicht so dumm, daß ich Ihnen Gelegenheit geben werde, mich aus Notwehr zu erschießen! Das würde Ihnen allzu gut in den Kram passen.“

Der Engländer stieß einen Fluch aus und wir hörten einen schweren Gegenstand in die Schublade zurückfallen.

„Fahren Sie noch eine Weile fort!“ schrie er. „Wer ich werde Sie lehren, was es kostet, mich an Bord meiner eigenen Yacht zu beleidigen! — Hören Sie? Fahren Sie fort!“

Ich gewann den Eindruck, als ob sein lärmender Zorn zum guten Teil erkünstelt wäre. Während Monk weiter erzählte, schien jener auf etwas ganz anderes zu horchen.

„Wir verlangen von Ihnen,“ sagte Monk, „daß Sie einen vollständigen Bericht über den Betrug abgeben, der bei dieser Gelegenheit verübt wurde, und daß Sie uns in den Stand setzen, die Unschuld meiner Frau zu beweisen.“

„Ja, ich werde Ihnen vollständig Bescheid geben; darauf können Sie Gift nehmen, Sie elender Polizeispion, der versuchen will, einen Gentleman zu belästigen! Oder wünschen Sie noch etwas mehr? Sie haben mir noch nicht gesagt, wie groß die Geldsumme ist, die Sie von mir zu erpressen gedenken!“

Er stand auf und schlug auf den Tisch, daß die Zigarrenkasten und Aschenbecher tanzen.

„Weshalb dieser Lärm?“ unterbrach ihn Monk kühl.

„Lärm? Darf ich vielleicht hier an Bord nicht machen, was ich will? Warten Sie ein wenig, dann werden Sie etwas sehen, das Sie in dieser Hinsicht vielleicht ein bißchen überraschen wird.“ Nach diesen Worten brach der Engländer in ein triumphierendes Gelächter aus.

Ich erhob mich ebenfalls. Ein Verdacht stieg in mir auf — der Verdacht, daß unser Wirt, wenn ich ihn so nennen darf, Böses gegen uns im Schilde führte. Ich hatte schon lange verspürt, daß das Fahrzeug sich bewegte; zuerst schrieb ich dies den kleinen Wellen der See zu, welche von den herbeieilenden Dampfboten in Bewegung gesetzt wurden. Aber in den letzten Minuten überzeugte ich mich davon, daß die Yacht gleichmäßig und stetig sich nach der einen Seite hinüberneigte, und als der Engländer und ich uns erhoben, hörte man deutlich das rieselnde Geräusch von Wasser, wenn es von einem sich bewegenden Schiffe zur Seite gedrängt wird, das Schiff aber neigte sich noch mehr auf die Seite.

„Was glaubt Ihr nun, meine Herren?“ Damit riß der Engländer die Thüre zu dem Verschlag an Steuerbord auf und zeigte hinaus.

Es war, wie ich geahnt hatte. Die Yacht hatte gelichtet und segelte aus dem Hafen hinaus und ostwärts zwischen den Inseln hindurch, da der Wind keinen nördlichen Kurs gestattete. Wir waren beinahe schon eine Viertelmeile vom Ankerplatz entfernt.

„Bei der nächsten Kreuzung fahren wir an Lungenaes vorüber,“ fuhr Howell fort, „und da wißt Ihr selber, wie weit es ist bis zum Meere!“

Ich sah Monk an und unwillkürlich klopfte mein Herz etwas rascher als sonst. Aber Monk lächelte in einer Weise, die mir deutlich sagte, daß er nichts anderes erwartet hatte.

Ein fürchterliches, durchdringendes Gebrüll zerriß jetzt die Luft und drang gleichsam durch das offene Ventil in die Kajüte hinein. Monk nickte dem Engländer freundlich zu: „Was war das? Was glauben Sie?“

„Es war das graue Kanonenboot, das seine Dampfsirene versucht,“ versetzte dieser; „aber ich verspreche, daß wir nicht lange durch dieses verdammte Gebrüll belästigt werden sollen; der Wind frisch auf!“ Der Engländer warf sich behaglich in einen Stuhl.

„Das geht nicht länger an, Herr Howell,“ sagte nun aber Monk, und diesmal war seine Stimme wieder scharf und ernst. „Ich ahnte, daß Sie ver-

suchen würden, uns diesen Streich zu spielen und Ihre Lage zu verschlimmern, deshalb erlaubte ich mir — — —“

„Was in des Teufels Namen — —“

„Schweigen Sie stille und hören Sie mich an! Es ist Zeit, daß wir uns mit dem ernststen Teil unsers Geschäfts befassen! Das Gebrüll, das wir hörten, stammte ganz richtig von dem Kanonenboot her; es war ein Signal, das für mich bedeutet, daß es in diesem Moment lichtet und den gleichen Kurs nimmt wie diese Yacht. Sobald es an unserer Seite ist, wird es Sie mit Güte oder Gewalt zwingen, in den Hafen von Stavanger zurückzukehren. Mit diesem Wind macht die Yacht 5 bis 6 Knoten, das Kanonenboot aber 16, so daß Sie selber ausrechnen können, wie lange es dauern wird, bis wir es neben uns haben.“

Es war ein Genuß, das Gesicht des Engländers bei Monks Worten zu betrachten; es wurde ganz grünbleich vor Wut und Enttäuschung. Aber noch versuchte er seine Stellung zu behaupten.

„Wollen Sie mir weiß machen,“ schrie er Monk an, „daß ein norwegisches Kriegsschiff es wagen darf, eine englische Yacht aufzuhalten, die nichts Ungelegliches begangen hat? Es würde den Kapitän seine Stelle, wenn nicht mehr kosten; das wissen Sie ebenso gut als ich.“

„Heute morgen um neun Uhr war ich an Bord des Kanonenbootes,“ antwortete Monk ruhig, „und auf meine Vorstellungen hin gab der Kapitän Befehl zu heizen. Um 12 Uhr konnte das Schiff unter Dampf sein, und auf diesen Zeitpunkt setzte ich den Besuch auf der Yacht fest. Ich unterrichtete den Kapitän davon, daß wir hier an Bord Geschäfte hätten, aber die Möglichkeit vorhanden wäre, daß man Gewalt gegen uns anwenden würde. Es wurde verabredet, daß, wenn wir nicht binnen zwei Stunden die Yacht verlassen hätten, das Schiff ein Boot absenden sollte, um uns hier an Bord abzuholen. Sollte aber die Yacht lichten, ohne daß wir sie verlassen, so sollte das Kanonenboot nachfahren und sie zur Rückkehr zwingen. — Glauben Sie, der Kapitän habe nötig, sich lange zu bedenken, ob er die Yacht aufhalten dürfe, wenn er selbst Zeuge davon, daß zwei norwegische Untertanen mit Gewalt auf ihr zurückgehalten werden? Geben Sie Befehl, zu wenden, und lassen Sie die Yacht wieder vor Anker gehen, dann wird sich das Kanonenboot ebenfalls ruhig verhalten. Einzig auf diese Weise können Sie Skandal vermeiden. Haben Sie mich verstanden?“

Der Engländer antwortete zuerst mit keinem Wort, aber sein Gesicht verzerrte sich unheimlich. Nach einer kurzen Pause riß er mit Heftigkeit am Glockenstrang, der über seinem Stuhle hing. Der Führer der Yacht kam mit seiner mit Goldschnüren versehenen Mütze in der Hand herein. Howell befahl: „Lassen Sie wenden und gehen Sie wieder vor Anker, wo wir früher gelegen haben, Kapitän Watkins! Diese Herren haben etwas vergessen; wir verschieben die Fahrt bis morgen.“

„Es ist gut, daß Sie Vernunft annehmen wollen, Herr Howell. Sie haben aber durch diesen Versuch, meinen Freund und mich entführen zu wollen, Ihre Lage nur verschlimmert. Ich will offen gestehen, daß ich keinen Verhaftsbefehl gegen Sie habe; allein dieser kleine Ausflug wird bewirken, daß weder der Kapitän des Kanonenbootes, noch die Polizei des Ortes sich bedenken werden, Sie zurückzuhalten, bis ein solcher aus Christiania erhältlich ist.“

„Was verlangen Sie von mir?“

„Ich habe es Ihnen schon gesagt: einen klaren und genauen Bericht über alles, was Sie hinsichtlich des vor sechs Jahren in Frits Hause stattgefundenen Diamantendiebstahls wissen.“

Es trat wieder eine Pause von einigen Minuten ein. Da warf der Engländer die Zigarre unter einem Fluch auf den Boden und sagte: „Fragen Sie, und ich werde antworten! Aber unter der Bedingung, daß Sie nichts gegen mich etwa deswegen unternehmen, weil ich mit der Sache zu thun gehabt habe.“

„Es ist klug von Ihnen, diese Bedingung zu stellen. Sie haben das Gesicht hinter's Licht

geführt und einen falschen Eid abgelegt. Es würde Sie viele Jahre Ihrer Freiheit kosten, wenn der Mann des Gesetzes Sie erreichte. Aber wir versprechen, daß von unserer Seite keine Anzeige gemacht werden soll, wenn Sie uns die Beweise dafür geben, daß damals Fräulein Frit mit dem Diebstahl nichts zu thun hatte."

"Gut, ich bin bereit. Fragen Sie, ich werde antworten!"

"Wen haben Sie im Museum vor dem Schranke mit dem Diamanten in der Hand photographiert? — Ich meine damit die Photographie, die Sie später den Händen des Gerichts überlieferten."

"Es war das Kammermädchen — Eveline Keiserin."

"Und Sie haben gesehen, daß sie den Diamanten nahm und damit fortging?"

"Ja."

"Haben Sie diese Photographie zufällig aufgenommen? Es ist ja wohl im Spiegel gesehen?"

"Ja, ich habe sie in einem Spiegel aufgenommen. Ich trat zufällig in das Museum: Eveline war so in Betrachtung des Diamanten vertieft, daß sie meine Anwesenheit nicht bemerkte, bis ich sie photographiert hatte. Ich sah ein, daß sie etwas Unrechtes thun wollte, dachte, daß es nicht schaden könnte, wenn ich sie photographierte."

"Weshalb wandten Sie sich gegen den Spiegel, statt das Bild direkt aufzunehmen? Sie standen doch hinter ihr?"

"Ja," — der Engländer heftete einen mißtrauischen Blick auf Monts Gesicht, aber dieses war unbeweglich — „das that ich; es war eine reine Grille, den Apparat nach dem Spiegel zu richten."

"Wie kamen Sie auf die teuflische Idee, die Photographie gegen Fräulein Frit zu verwenden?"

"Teuflisch oder nicht teuflisch, sie hatte mich beleidigt, es kann gleichgültig sein weshalb — und ich rächte mich. — Ich hatte vorher noch nie im Spiegel photographiert und dann untersuchte ich das Bild mit einem Vergrößerungsglas."

"Sowohl, und so wurden Sie auf die Uhr, die rechte und linke Hand usw. aufmerksam?"

"Gerade das! Es fiel mir ein, daß dies für Fräulein Frit unangenehm werden könnte. Ich wartete nun, bis die Sache vor Gericht kam, und dann fandte ich das Bild an den Verteidiger, das ihm sagte, wie er die Freisprechung seiner Klientin erlangen könnte."

"Wie konnten Sie wissen, daß Fräulein Frit beim Pfandleiher gewesen war?" fuhr Mont den Engländer an. — „Heraus mit der Sprache! Je eher wir fertig werden, desto besser!"

"Nun, ich mußte, daß sich der junge Frit in Verlegenheiten befand — der Grünshabel wollte mit mir und meinen Kameraden absolut hoch spielen — und daß er einen Wechsel im Betrag von 4000 Kronen mit der Unterschrift seines Onkels versehen hatte."

"Und Sie halfen ihm nicht? Das wäre ja für Sie ein leichtes gewesen."

"Das gehört nicht zur Sache. Je eher wir fertig werden, desto besser — so sagten Sie ja wohl vorher? Nun gut, er schrieb von Hamburg aus an seine Schwester und bat sie dringend, die 4000 Kronen bei einem bekannten Bankier einzubehalten. Deshalb suchte sie Geld auf ihre Schmucksachen aufzunehmen. Das ging nicht und so wandte sich der Bankier an den alten Frit, der ohne ein Wort zu sagen den Wechsel bezahlte. Er begriff sogleich, daß der Neffe den Wechsel mit seinem Namen unterschrieben hatte."

"Auf welche Weise wurden Ihnen alle diese Begebenheiten bekannt?"

"Ah, auch dies hat mit der Sache nichts zu thun. Es mag Ihnen genügen, daß ich meine Interessen zu wahren hatte und daß man immer Helfer findet, wenn man nur Geld hat."

"Sie hatten Verbindungen mit dem Kammermädchen Eveline? Wie hängt das zusammen?"

"Nur Hölle mit Ihren Fragen! Brouchem Sie mehr zu wissen? Nun, meinetwegen! Ich kannte ihr Verhältnis zu dem Schauspieler; ich überraschte sie einmal im Garten der Villa Bassarat. Im

Arrest erhielt sie einen Brief von mir, in welchem ich mein tiefes Mitgefühl mit ihrer Lage ausdrückte und ihr sagte, wenn sie leugnen und stillschweigen würde, so wollte ich für ihre Freisprechung und für ihre Heirat mit dem Schauspieler sorgen."

"Also um ihm Geld zu verschaffen, stahl sie den Diamanten?"

"Der Schauspieler hatte sie um ihre Ehre gebracht, weigerte sich aber, sie zu heiraten, es sei denn, daß sie sich Geld verschaffe, damit sie das Land verlassen können. Er betrog sie also zweimal."

"Er erhielt also die 5000 Kronen? Was machte er damit?"

"Er brachte sie vor seiner Verhaftung glücklich bei einem wohlwollenden Kameraden in Göteborg unter. Aber als er zum zweitenmal dorthin kam, war der Freund verschwunden. Wenigstens schrieb er mir so, als er mich um Geld anzupumpen versuchte. Ich hieß ihn natürlich zum Teufel gehen."

"Wollen Sie niederschreiben, was Sie mir erzählt haben, und Ihren Namen darunter setzen? Bedenken Sie, daß wir einen positiven Beweis für die Schuldlosigkeit meiner Frau haben müssen. Nur unter dieser Bedingung wollen wir Sie laufen lassen, ohne die norwegische Polizei von der Geschichte in Kenntnis zu setzen."

Man hörte Lärm und Getrampel auf Deck und gleich darauf das Raseln der Kette, als der Unter fiel.

(Schluß folgt).

## Verales und Provinziale.

\* Die Kohlen werden billiger! Wenigstens hat, wie wir hören, der Breslauer Konsumverein den Kohlenpreis um 4 Pf. pro Zentner ermäßigt.

\* Straskammer Hirschberg. Wegen Sittlichkeitsverbrechens und iälicher Beleidigung, begangen an zwei Schulmädchen, ist der Steinarbeiter Binzenz Begorara aus Waltersdorf bei Lahn angeklagt. Da B., selbst Italiener, nur der italienischen Sprache mächtig ist, so mußte zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ein Dolmetscher zugezogen werden. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis.

\* Auch bei uns taucht Sternickel jetzt auf! In Seidorf war's, wo man ihm auf der Spur zu sein dachte. Kommt da in aller Hergeilichkeit ein großer breitschultriger Bettler, dessen ganzes Äußeres auffallend mit dem Signalement Sternickels übereinstimmt und bittet um ein Almosen. Der Besitzer, früher selbst Müller, sieht sich den Burschen genau an und bemerkt auf dem Handrücken eine Menge blauer Punkte, wie man solche bei Müllern häufig als Spuren von Stahlsplitttern, die infolge des Steinschärfens in die Haut dringen, wahrnehmen kann. Dazu kommt, daß der fremde Wanderer, als man ihn mit dem Namen Sternickel anredet, schleunigst in den nahen Wald retiriert. Der wackere Landmann entschließt sich sofort, mit den Seinigen den Räuber zu fangen; natürlich ohne fremde Hilfe, der 1000 Mark wegen. Es wird Kriegsrat gehalten, denn Zeit hat man jetzt im Winter. Bewaffnet mit Stricken, Knüppeln und einigen Säcken, wird die Verfolgung aufgenommen. Einen Saß wollte man dem gefährlichen Menschen über den Kopf werfen, denn man konnte nicht trauen, des Revolvers wegen. Eine Probe, die zuvor schnell der Vater mit dem Sohne vornahm, berechtigte zu den kühnsten Hoffnungen. Bis Brückenberg verfolgte man den Mordbrenner. Bis gegen Abend wurde Posten gestanden und der Wald nach allen Richtungen durchstreift, — leider vergeblich. Müde und arg enttäuscht kehrten die Häfcher spät abends wieder zurück zu des Herdes geselliger Flamme. — Die Jagd auf Sternickel brachte ferner am Freitag die Bewohner einer Ditschaft des Schweidnitzer Kreises in nicht geringe Aufregung. Ein Bettler trug auch hier die wesentlichen Merkmale des gesuchten Mordbrenners an sich (das wird anscheinend zur Entschuldigung stets behauptet) und wurde umgehend für Sternickel gehalten. Auf telegraphische Nachricht erschienen auch der Gendarm und ging der Sache auf den Grund. Natürlich ergab sich, daß es Sternickel wieder nicht war. — Wie sehr der Vorfall besonders auch die Jugend aus dem

Hauschen brachte, beweist u. u. folgendes. In der Schule hatten die Kinder während der letzten Schreibstunde fingierte, aber in Wirklichkeit mögliche Telegramme selbst aufzusetzen. Was schrieb ein Pfiffikus? — „Polizeiverwaltung Schweidniz. Sternickel heut hier verhaftet. Müller, Gendarm."

\* Der Unterverband selbständiger Maler, Lackierer und Staffierer der Provinz Schlesien hält seinen diesjährigen Unterverbandstag in der Zeit vom 5. bis 8. März in Breslau im Konzerthause, Gartenstraße 38-41 ab. In Verbindung mit dieser Tagung wird eine Fachausstellung veranstaltet, außerdem findet eine Ausstellung von Materialien, Farben, Lacken, Pinseln, und sonstigen Gerätschaften, sowie auch Fachliteratur statt. Gleichzeitig ist ein Wettbewerb (malerische Dekorierung eines Vorraumes) ausgeschrieben.

\* Heißdampf-Schnellzuglokomotiven im Direktionsbezirk Breslau. Zur Zeit werden der Eisenbahndirektion Breslau die neuesten Heißdampf-Schnellzuglokomotiven angeliefert, die mit ihrem außergewöhnlich groß gehaltenen Kessel, dem, zum Durchschneiden der Luft nach vorn zu spitz gehaltenen Führerhaus und den fünf Räderpaaren, deren jedes mit einem Dienstgewicht von annähernd 15 000 Kilogramm auf die Schienen drückt, ganz gewaltige Dimensionen aufweisen und wahre Wunder deutscher Lokomotivtechnik darstellen. Die Riesenlokomotiven haben den Schmidt'schen Rauchrohrüberhitzer, Ruor'sche Luftdruckschneibremse, Fernprometer, Zugmesser, den Haushälter'schen Geschwindigkeitsmesser, sowie alle anderen, neuesten Errungenschaften der heutigen Technik, und sind, nach den speziellen Angaben des Geheimen Oberbauamt Garbe, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, in der Lokomotivenfabrik von Schwarzkopf, Berlin, gebaut worden. Die dazugehörigen Tender haben ein Dienstgewicht von 44 000 Kilogramm, fassen 22 Kubikmeter Wasser, sowie 150 Zentner Kohlen. Diese Maschinen können über 300 Kilometer in gebirgigem Gelände, mit einem Schnellzuge zurücklegen, ohne ihren Kohlenvorrat zu erneuern. Vermöge der sehr großen Leistungsfähigkeit sind die neuen Maschinen bestimmt, die Schnell- und Personenzüge nach Glatz und Hirschberg zu befördern. In einigen Tagen werden sie ihre Abnahmeprüfung machen. Erwähnt sei noch, daß eine solche Lokomotive nicht weniger als 80 000 Mark kostet.

Pirgitz. Am Sonnabend verunglückte das dreijährige Pflögkind, ein Knabe eines Arbeiters in Liegnitz dadurch, daß er den Spirituskocher umwarf. Der brennende Spiritus ergoß sich alsbald über das hilflose Kind, dem das ganze Gesicht, der Hals und die Hände bis über die Handgelenke durch Brandwunden so schwer verletzt wurden, daß das rohe Fleisch zu sehen war. Der Unfall ereignete sich, während die Pflegemutter der Kinder die Wohnung auf kurze Zeit verlassen hatte.

Zauer. Beim Stellenbesitzer Dittich in Gräbel wurde von einer Kuh ein Kalb zur Welt gebracht, das einen natürlichen Hundekopf, sowie kurze Beine, die gleichfalls denen eines Hundes gleichen, besitzt.

Schmiedeburg. In dem Strauchwerk unweit Schreibers Hotel liegend, wurde ein unbekannter älterer Mann in völlig hilflosem fast erstarrtem Zustande aufgefunden und in das städtische Krankenhaus gebracht. Hier ist der Mann, der als ein Vermessungszehilfe Schierig aus Bissen bei Striegau stammend, ermittelt wurde, am anderen Tage infolge Erschöpfung und Erfrierens verstorben.

Breslau. Die Zugkraft der Automaten-Restaurants scheint in Breslau stark im Abnehmen begriffen zu sein. Erst vor kurzem hat der „Central-Automat" auf der Schmiedeburg seinen Betrieb eingestellt und jetzt wird die Konkurrenzöffnung über den „Westautomat" auf der Friedrich-Wilhelmstraße amtlich bekannt gemacht.

Schweidniz. In Hohgiersdorf verhaftete die Gendarmerie einen Bettler. In seinem Besitz befand sich einbarer Betrag von ca. 1400 Mark, davon 1200 Mark in Goldstücken. Ob diese Summe von einem Diebstahl her stammt oder der klingende Erfolg des Bettelns ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Verhaftete wurde dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.